

erreicht er doch sein Ziel, sich in den Mittelpunkt gestellt und die Aufmerksamkeit von der Bühne abgelenkt zu haben. Dann sind da diejenigen, denen jede Pointe zu frei ist, und die, die überall eine Zote wittern und die anständigste Stelle durch ein Gemecker in Mißkredit bringen.

Und dann gibt es jene rührenden Besucher, die auf den Moment warten, wo sie sich durch irgend etwas verletzt fühlen können. Sie sind politisch oder rassenmäßig eingestellt. Manchmal gibt es da komische Verwechslungen. Mir ist einer der unerhörtesten Fälle passiert, als ich im Frühjahr, nach dem Hitler-Prozeß und jener Unpopularitäts-Gewaltaktion von Ludendorff, die Katholiken zu verleumden, eine kleine Geschichte erzählte von einem deutschnationalen Freund namens Cohn, der als begeisterter Verehrer von Ludendorff sich taufen ließ, aber katholisch wurde. „Nun ist er wieder reingefallen,“ sagte ich, „verlassen Sie sich darauf, man kann sich bei Ludendorff nicht genug in acht nehmen.“ Da stand ein Herr auf, stellte an mich die rhetorische Frage: „Schämen Sie sich nicht?“ — und verließ das Lokal. Nach einem Vierteljahr erfuhr ich, daß es ein Herr Rosenstein aus Königsberg war. —

Ich habe die wesentlichsten Typen, die mir unterlaufen sind, von den Hausphotographen in der Garderobe stets aufnehmen lassen, und der aufmerksame Leser kann aus diesen Gesichtern oft mehr lesen, als ich schreiben konnte. Denn der liebe Gott pointiert geschickter als ich. —

(Mein Unteroffizier in der großen harten Zeit fragte mich einmal nach dem Privatberuf eines Bekannten. „Soziologe“, sagte ich. Er schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht verstehen, wie sich ein praktischer Mensch so für Tiere interessieren kann.“ Mir fällt das gerade ein, weil dieser naive Mann vielleicht doch unbewußt — und dann wäre dieser Aufsatz vielleicht doch soziologisch?!)



Gert Wollheim